Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Anhang: Fahrtberichte 1973. Vulkan-Eifel, Idar-Oberstein und Nahe-Tal. Ergebnisse einer Studienfahrt des Oldenburger Landesvereins 9.-13.4.1973 von Klaus Barelmann

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

Anhang: Fahrtberichte 1973

Vulkan-Eifel, Idar-Oberstein und Nahe-Tal

Ergebnisse einer Studienfahrt des Oldenburger Landesvereins
9.—13. 4. 1973
von KLAUS BARELMANN
mit 2 Zeichnungen von GISELA BARELMANN

Die Vulkan-Eifel im Rheinischen Schiefergebirge, die Nahe-Mulde und das ehemalige oldenburgische Fürstentum Birkenfeld mit der Edelstein-Stadt Idar-Oberstein waren die hervorragenden Ziele einer Exkursion, die der Oldenburger Landesverein unter der Leitung von Professor Dr. W. Hartung durchführte.

Nachdem bereits vor 11 Jahren 1962 durch eine Studienfahrt des Landesvereins die alten Beziehungen zu dem oldenburgischen Landesteil des Fürstentums Birkenfeld zum Aufleben gebracht worden waren, haben auch diesmal ein Gefühl der Verbundenheit und immer noch bestehende familiäre und freundschaftliche Beziehungen das Interesse an dieses von 1817 bis 1937 bestehende Kuriosum der Geschichte wachgerufen. Daneben aber war es auch das Studium der wirtschaftlichen Entwicklung dieses lange Zeit abseits im Grenzraum liegenden Gebietes, das zur Beschäftigung mit seinen Verhältnissen anregte. In der aus den heimischen Achatvorkommen entwickelten Edelsteinindustrie, die nach der Erschöpfung der Vorkommen ihr Rohmaterial aus aller Welt bezieht und die den Schmuck- und Diamantenhandel in Idar-Oberstein begründete, bemerkte man, wie Sachverstand durch Wertsteigerung die zentrale Bedeutung der dort im Entstehen begriffenen Diamantbörse der Welt bewirkt.

In diesen Zusammenhängen vertieften die Teilnehmer der Exkursion auch ihre Eindrücke an der Erkenntnis, daß „die Erde lebt" und erfuhren in einem „Gespräch mit der Erde" von den mannigfaltigen Erscheinungen des Vulkanismus aus dessen Wirken seit vor 250 Millionen Jahren die Edelsteine hervorgegangen sind.

Die für die Geschichte, Natur- und Landeskunde interessierten Exkursionsteilnehmer trafen auf ihrer Fahrt auf Menschen, die sowohl den historischen, als auch den naturkundlichen und ökonomischen Bereichen mit Engagement dienen, sodaß sie dadurch zu aktiver Teilnahme an dem von Professor Hartung mit Sorgfalt und Sachverstand ausgearbeiteten Programm motiviert wurden.

Im Ablauf der Exkursion ergaben sich fünf Komplexe zusammenhängender Betrachtung:

1. Das Rheinische Schiefergebirge mit seinen nördlichen Ausläufern, seinen morphologischen Erscheinungen und dem Vulkanismus.
2. Die Nahe-Mulde als südlicher Anschluß an das Rheinische Schiefergebirge mit seinen vulkanischen Erscheinungen.
3. Die auf diese vulkanischen Bildungen gegründete Edelsteinindustrie, der Schmuck- und Diamantenhandel und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen.
4. Die historischen Beziehungen des Raumes sowie ihre Auswirkungen und ihre Pflege.
5. Der Weinbau an Mosel und Nahe.

Landesbibliothek Oldenburg

1.

Das auf die nach Norden tiefer einsinkenden Flöze des Karbon, der wirtschaftlich wichtigsten Formation des Rheinischen Schiefergebirges, begründete Ausgreifen des Ruhr-Reviers über die Lippe führt im Raum von Wulfen zu einer Durchdringung der Landschaft mit Industrieanlagen, insbesondere zur Errichtung von Schachtanlagen. In der Nähe der chemischen Industrie von Marl und infolge guter Verkehrsverbindungen ergab sich die Notwendigkeit, eine Stadt für 50 000 Menschen zu planen. Dipl.-Ing. Börner von der Planungsgruppe Grosche—Börner—Stumpfl, die mit der Durchführung beauftragt ist, erläuterte den Versuch der Entwicklung einer Stadt „auf der grünen Wiese" nach einem Konzept des verstorbenen Professors Eggeling. Im Gegensatz zur älteren Stadtplanung kommt es hier darauf an:

1. die Menschen in der Stadt seßhaft zu machen, indem die Architektur typische unverwechselbare und abwechslungsreiche Situationen schafft;

   — indem in den Häusern die Wohnungen nach Art und Größe so gemischt sind, daß Einzelpersonen bis Großfamilien unter einem Dach leben werden;

   — indem es ermöglicht wird, daß der erlebnisfähige Stadtraum als Einheit empfunden wird;

   — indem mit der Begrenzung auf 4 bis 6 Stockwerke Vermassungserscheinungen vermieden werden und der Aufbau einer gesellschaftlichen Struktur ermöglicht wird;

   — indem durch gepflegte Außenanlagen, große Fußgängerzonen und die Nähe der Erholungslandschaft der Hohen Mark ein erhöhter Freizeitwert geschaffen wird.

2. den Verkehr zu bewältigen, indem von der Wohnung zum Parkplatz, bzw. zur Garage größere Entfernungen von 100 bis 200 m, sowie befriedete Fußgänger-Bereiche umgeben von vierspurigen mit Mittelstreifen versehenen Straßen geschaffen werden, deren Anordnung mit scharfen Knickpunkten die Fahrgeschwindigkeit drosselt und zugleich die Stadtfläche in wabenartige Bereiche teilt.

Nach einem Rundgang mit dem auch bei dem Gutachten Grosche über den abgelehnten Plan 164 der Stadt Oldenburg tätigen Dipl.-Ing. Börner war man besonders beeindruckt vor allem von der Absicht, den Verkehr nicht durch- und umzuleiten und damit daran zu hindern, das Leben der City abzuschnüren.

Durch die in Bruchschollentektonik abgesunkene und von den Sedimenten der Eiszeiten und des Rheins ausgefüllten Rheinischen Bucht erreichte die Exkursion in der Ville eine hohe stehengebliebene Scholle. Da das Vorgebirge hier im Tertiär in Staffeln absank, bildeten sich große Braunkohlenlager. Ihr Abbau in riesigen Tagebauen und die Verwertung der Braunkohle in Kraftwerken, Brikettfabriken und chemischer Industrie traten während der Fahrt eindrucksvoll hervor.

Das Studium der geomorphologischen Erscheinungen der Eifel unter der mitreißenden, fachkundigen Führung von Professor Hartung wurde zu einem eindrucksvollen Exkursionserlebnis.

Landesbibliothek Oldenburg

Er zeigte nach einem Ausspruch von Leopold von Buch, daß man an der Eifel alles lernen kann, was die inneren Kräfte der Erde erkennen läßt. Der heutige Gebirgsrumpf war einmal ein Hochgebirge, das in dichte Falten gelegt war. Dieses verfiel der Abtragung und wurde vor 40 Millionen Jahren in Fernwirkung der Alpenfaltung gehoben, in Schollen zerbrochen. Bis heute hält diese Hebung an. Daher ist es von den Flüssen in tiefe Kerbtäler zerschnitten. Einzelne Teile blieben als Senken hinter der Hebung zurück. An den Randspalten drang im jüngeren Tertiär Vulkanismus auf (Westerwald, Vogelsberg, Siebengebirge, Nürburg) und im Zusammenhang mit dem Senkungsfeld des Neuwieder Beckens der jüngste Vulkanismus Deutschlands, den der vorgeschichtliche Mensch bereits miterlebt hat. Im Vergleich mit vulkanischen Erscheinungen historischer Zeit, beim Studium der Maare, Krater, Lavaströme, Vulkanschlote und Aschendecken der Eifel und an einer Kartendemonstration im Gelände konnte Professor Hartung diese interessanten erdgeschichtlichen Ereignisse anschaulich machen.

Wie im Wehrer Kessel begann der Vukanismus am Laacher See in einem vulkantektonischen Einbruch und einem Lava-Ausbruch mit der Bildung eines kleinen Schichtvulkanes bei „Alte Burg". Die geringe Kraft des späteren auslaufenden Vulkanismus bewirkte eine Gasansammlung, die sich in fünf gewaltigen Explosionen entlud. Ausgeworfene Asche und zerspratzte Lava, die in der Luft erkaltete und Bimstuffe bildete, wurden nach der Schwere gesondert dem Relief aufliegend abgelagert und durch West-Winde nach Nordosten bis in die Moore Mecklenburgs getragen. Der Schichtvulkan des Sattelberges bei Kruft dessen Ausbruchsmaterial von der Steinindustrie insbesondere zu Betonzuschlägen verarbeitet wird, hatte geringere Kraft und förderte infolgedessen nur Schlacke und Bomben. Bei Beobachtungen im Schlote des Vulkanes, die durch Dipl.-Ing. Breitbach ermöglicht wurden, konnten die Fließstrukturen der sogen. Brotleiblava erkannt und die Datierung gezeigt werden, anhand der den Schlacken auflagernden Lößdecke der Würm-Eiszeit. Der Ausbruch einer glutheißen Wolke aus Vulkanstaub und Wasserdampf führte zur Ablagerung der mächtigen Traßschichten im Brohltal und im Bereich des Frauenkirchen-Vulkans. Der Aubruch des Mont Pelé auf Martinique (Kleine Antillen) am 8. Mai 1902 mit seinen katastrophalen Folgen hat hier seinen nicht weniger gewaltigen Vorgänger. Der Traß wurde bereits von den Römern abgebaut, wie ihre Stollen zeigen, die ebenso wie die Katakomben in der Campagna und in Rom ihre Festigkeit dem Umstand verdanken, daß der Traß fest steht, jedoch schneidbar ist. Der Niedermendiger Lavastrom entstammt einem Alt-Pleistozänen Vulkan voller Kraft. Die feinkörnige Lava, die zu mächtigen sechseckigen „Pfeilern" und oben zu feineren Säulen („Schienen) erstarrte, wird von den Ablagerungen der Schlackenvulkane, dem Löß und dem Laacher-See-Tuff überlagert. Man baute ihn im Untertagebau ab, verarbeitete ihn dort auch quergeschnitten zu Mühlsteinen, sodaß große Keller entstanden, in deren gleichmäßig kühlen Räumen früher zahlreiche Brauereien ihr Bier lagerten. Der Abstieg über 170 Stufen in die Tiefe des Abbaues belohnte durch das eindrucksvolle Erlebnis einer riesigen unterirdischen Säulenhalle aus diesen Basaltpfeilern. In der Endphase des Vulkanismus um 600 v. Chr. wird nur noch Schlotmaterial ausgeworfen, wie der Römerberg als Bildung aus dem verlandeten flachen Strohener Maarchen ebenso zeigt, wie auch das Pulver Maar und die Dauner Maare. Auf dem Moosenberg bei Meerfeld, der zu einer Gruppe von vier Vulkanen gehört, bildet das Windsbornmaar einen Kratersee ringförmig eingeschlossen von einem hochragen-

Landesbibliothek Oldenburg

den Kraterrand aus schlackenförmiger, verschweißter Lava, der schönste Vulkankrater der Eifel.

Die Arbeit der das Gebirge zerschneidenden Flüsse wurde den Beobachtern sowohl im Ahr- als auch im Moseltal deutlich, wo Umlaufberge und Mäander mit steilen Prall- und flachen Gleithängen abwechseln und die Terrassenflächen die stufenweise Hebung und das gleichsinnige Einschneiden des Flusses verdeutlichen. Einen besonderen Eindruck hinterließ das Moseltal durch die starke Weinbauparzellierung und durch die nach modernsten landeskundlichen und wasserbautechnischen Erkenntnissen durchgeführte Kanalisierung. Einen Einblick in die Welt der Lebewesen des Devon, der vor dem Karbon wichtigen Formation des Rheinischen Schiefergebirges, gewährten die Fossilfunde des Bundenbacher Schiefers im Hunsrück mit den Schlangensternen, Seesternen, Ammonitenvorläufern, Korallen und sogar Quallen.

Die Höhen von Soon- und Idarwald überragen die Hochflächen des Hunsrück und tragen auf ihrem harten Quarzitgestein wildreiche Wälder.

2.

Diese aus devonischen Schiefern, Grauwacken und Quarziten aufgebauten Teile des Hunsrück werden nach Süden begrenzt durch die im jüngeren Paläozoikum des Perm aus der Abtragung des Schiefergebirges entstandenen, dem Rotliegenden zuzuordnenden Schichten der Nahe-Mulde, die nach Südwesten einfallen und die durch ihre rötliche Färbung die Einflüsse eines ariden Klimas erkennen lassen. Farne und Schachtelhalme als Leitfossilien lockten die Entdeckerfreude in einem Aufschluß bei Sobernheim. Entlang variszischer, von Südwest nach Nordost streichender Störungszonen drang hier vor 250 Millionen Jahren Vulkanismus auf. Die zähflüssigen Lavaergüsse aus Melaphyr wurden bei erneuter Aufheizung von Gas durchsetzt. In ihnen bildeten sich dadurch mandelförmige Hohlräume, die z. T. mit grünen Delessit z. T. aber mit größeren Mandeln oder Drusen ausgefüllt wurden, in denen die Amethyst-Kristalle auskristallisierten, während in anderen Hohlräumen durch hydrothermalen Mineralnachschub Achat, Jaspis und Chalzedon als Varietäten des Quarzes lagenweise entstanden. So erwiesen sich nach einem Ausspruch von Professor Schloßmacher die „Edelsteine als Rosinen in Herrgotts Kuchen, der dort in der Tiefe brodelt und sie an die Oberflächen bringt". Im Fischbachtal, wo große Steinbruchbetriebe den Melaphyr als Straßenbaumaterial brechen, sind heute noch ergiebige Fundstätten für Hobby-Mineralogen. Hier entdeckten die Exkursionsteilnehmer unter der fachkundigen Anleitung von Professor Hartung und von dem Mineralogen Arno Bunzel manche interessante Stücke. Hier, wie auch in der näheren Umgebung von Idar-Oberstein, etwa im Steinkaulenberg, wo sie in Stollen gefördert wurden, werden aber heute keine industriell verwertbaren Edelsteine mehr gefunden.

3.

Die Kenntnis der geomorphologischen und mineralogischen Erscheinungen legte die Grundlage für das Verständnis der Bedeutung von Idar-Oberstein als Zentrum der Edelsteinindustrie. In verschiedenen Betriebsbesichtigungen von der 200 Jahre alten historischen Weiherschleife bis zu modernen Edelstein- und Diamantschleifereien mit weltweiten Handelsbeziehungen und dem größten Edelsteinlager Eu-

Landesbibliothek Oldenburg

ropas, sowie durch Führungen im Heimatmuseum und in der Gewerbehalle unter der fachkundigen Begleitung von Herren aus der Edelsteinindustrie und der Herren Peth, Ebrecht und Brust vom Verein der Heimatfreunde gewannen die Exkursionsteilnehmer einen umfassenden Einblick.

Als um 1800 die Ausbeute in den heimischen Bergen zur Neige ging und die Schächte und Stollen stillgelegt wurden, zwang die Existenznot viele Schleifer zum Auswandern. Solche entdeckten in Brasilien wertvolles Rohmaterial. Dieses schickten sie den Zurückgebliebenen und ermöglichten ihnen damit die Weiterarbeit. Die etwa 800 Edelsteinbetriebe, die in Idar vorherrschen und Größen von 2 bis 200 Beschäftigten haben, sind mehr materialintensiv, während die Modeschmuckbetriebe in Oberstein größer und arbeitsintensiver sind.

Eindrucksvoll war es, die alten und die neuen Arbeitsweisen zu vergleichen. In der Weiherschleife liegen die Schleifer wie einst auf einem Bock vor dem mit der Wasserkraft des Idar-Baches betriebenen Schleifstein, während sie in den modernen Betrieben an elektrisch betriebenen Schleifen sitzen, wo sie an einem Brett den Winkel des Griffels einstellen, an dem der Stein zum Schleifen befestigt ist. Die Arbeitsgänge sind die gleichen geblieben: Die Schmucksteine sind weicher als die Edelsteine Diamant und Saphir und werden gesägt, geformt (ebouchiert), geschliffen und poliert. Die heutigen Schleifer, Lapideure und Graveure arbeiten z. T. mit so modernen Verfahren wie mit dem Ultraschall zum Durchbohren der Steine. Zu ihnen treten die Goldschmiede, die die edlen Steine fassen, und die Diamantenschleifer, die Facetten schleifen.

Das Stadtbild von Idar-Oberstein wird intensiv von der wirtschaftlichen Struktur und von den geschichtlichen und den geographischen Verhältnissen geprägt. Bei Stadtrundfahrten unter der Führung von Rektor Schmidt und Dr. O. Morenz, dem früheren Syndicus der ehemaligen „Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld", gewannen die Exkursionsteilnehmer einen lebendigen Eindruck von der seit 1933 vereinigten Doppelstadt, die sich im Schutze der neuen und der alten mittelalterlichen Burgen unterhalb der gotischen Felsenkirche entwickelte. In ihr steht ein berühmtes, aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts stammendes, den Prozeß Christi darstellendes Altarbild. Die historische Quelle und der hübsche Blick auf Tal und Stadt zeichnen das in den Felsen gebaute Gotteshaus gleichermaßen aus. Durch eine Brudermordsage ist es mit den Burgen verbunden.

Die Lage in den engen Tälern von Nahe und Idar-Bach behindern den Verkehr und das Zusammenwachsen der verschiedenen seit 1933 eingemeindeten Stadtteile. Die neue kurz vor der Fertigstellung stehende Diamantenbörse mit ihren 22 Stockwerken und viele Neubauten geben der Stadt das moderne Gepräge, das ihr als Weltzentrum von Edelstein-Industrie und -Handel zukommt.

Im Rahmen eines Spießbratenessens, eines Brauches, der sich von den Urwaldläufern entwickelt von Idar-Oberstein auch in Oldenburg einbürgerte, wurde die Exkursion im Namen der Bürgerschaft und des Rates der Stadt vom Ersten Bürgermeister Korb begrüßt. Er betonte die Verbundenheit mit Oldenburg durch 120 Jahre gemeinsame Geschichte und wies darauf hin, daß in den 11 Jahren, die seit dem letzten Besuch des Landesvereins vergingen, Idar-Oberstein eine außergewöhnliche Entwicklung hinter sich gebracht hat. Mit Freude wurde vermerkt, daß die alte Verbundenheit heute noch wirksam ist.

Landesbibliothek Oldenburg

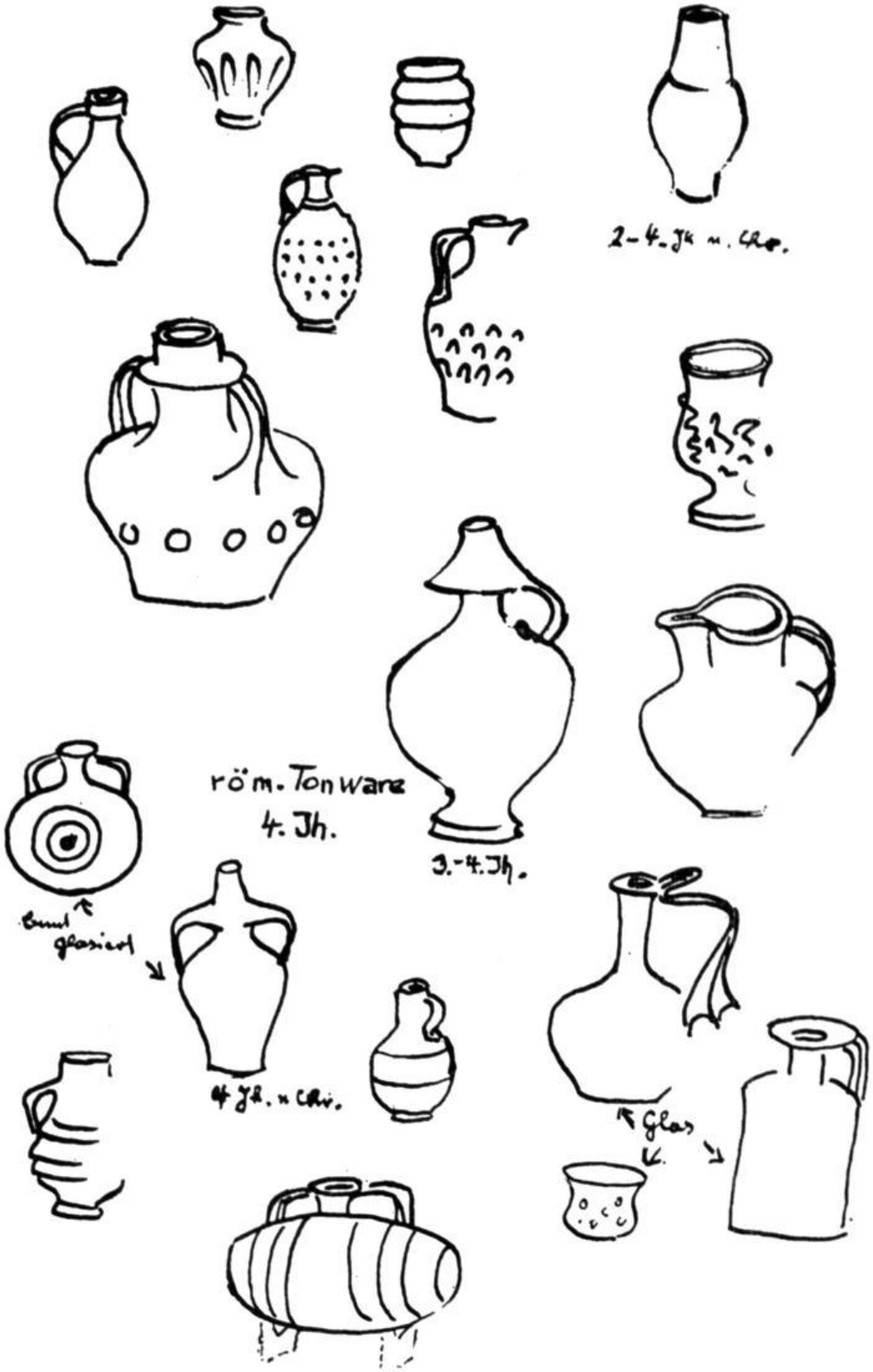

Abb. 1: Keramik und Glas aus römischer und fränkischer Zeit im Landschaftsmuseum des Niederrheines. Burg Linn (Krefeld) — bei der Exkursion skizziert (nicht maßstäblich) von GISELA BARELMANN.

Landesbibliothek Oldenburg

4.

Die historischen Verhältnisse im linksrheinischen Raume und besonders die des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld bildeten ebenfalls einen Schwerpunkt des Interesses.

Bereits im Landschaftsmuseum des Niederrheins Burg Linn bei Krefeld entstand vor den Augen der Exkursionsteilnehmer ein lebendiges Bild von römischer Kultur und Herrschaft entlang der Rheingrenze des römischen Imperiums. Es wurde vermittelt durch die Ausgrabungen des im Zusammenhang mit dem Kastell Gelduba bestehenden großen Gräberfeldes mit einer außergewöhnlich gut erhaltenen Ausstattung an Grabbeigaben in Gestalt von Gläsern, Terra sigilata, Schmuck und Gebrauchsgegenständen. Die zunächst als Föderaten im 5. Jahrhundert eingedrungenen Franken belegten die gleichen Gräberfelder wie die Römer, übernahmen deren Bestattungssitten und große Teile ihrer materiellen Kultur. So wurde es möglich, die Anfänge des Frankenreiches trotz des Fehlens schriftlicher Quellen zu erforschen. Glanzstück ist das sogen. fränkische Fürstengrab. Es konnte völlig unzerstört geborgen werden mit einem Goldhelm, bronzenem Zaumzeug, Messern, Beilen, Fingerringen, Goldmünzen und römischen Gläsern. Frau Museumsdirektorin Dr. Renate Pirling, die Ausgräberin des großen Gräberfeldes von Gellep, war hier der Exkursion eine fachkundige und anschauliche Führerin.

Die Heimathistoriker Klaus-Eberhard Wild, Rektor Schmidt und Oberstudienrat Dr. H. Klar waren die Interpreten für die Geschichte im Raum des Landesteiles Birkenfeld. Durch dieses Gebiet verliefen in der zweitausendjährigen Geschichte im Siesbachtal bedeutende Grenzlinien, wie die zwischen den keltischen Treverern und den Rheingermanen, zwischen den römischen Provinzen Gallia belgica und Germania superior, zwischen Lothringen und Franken. Im Birkenfelder Museum konnte Dr. Hugo Klar an den Exponaten insbesondere der keltischen Hunsrück-Eifel-Kultur, der Latène-Zeit und der römischen Zeit diese Epochen den Zuhörern nahebringen. Neben Werkzeugen, Kannen, Amphoren, Glasurnen und Götterbildern fand das Mithrasheiligtum von Reichweiler-Schwarzerden große Beachtung.

Die Ruine des ehemals mächtigen Renaissance-Schlosses Birkenfeld ist Zeuge der mittelalterlichen Herrschaft der Grafen von Sponheim und einer Nebenlinie der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken. Nach Zugehörigkeit zum französischen Département de la Sarre im Verlauf der Revolutionskriege wurde im Wiener Kongreß 1815 der Herzog von Oldenburg für Kriegsverluste mit diesem Gebiet und mit seinen 20 000 Einwohnern entschädigt. 1817 trat der Großherzog die Herrschaft in dem nunmehr Fürstentum Birkenfeld genannten Territorium an.

Der heutige „Resident" im ehemals großherzoglichen Schloß Birkenfeld, Landrat Dr. Walter Beyer hieß die Oldenburger willkommen. Er sah in dem Besuch ein Zeichen, daß trotz des schwindenden historischen Interesses noch immer viele Verbindungen bestehen und wies darauf hin, daß das geschichtliche Bewußtsein durch die Eigenart als in ehemaliger oldenburgischer Enklave stärker geprägt wurde und intensive historische Forschung zeitigte, die heute noch betrieben wird, und durch die das Birkenfelder Museum schon 1910 berühmt wurde.

Die Verwaltung wurde gefördert durch Oldenburger Persönlichkeiten, wie die Regierungspräsidenten Barnstedt und Dr. L. H. Fischer, Verbandsbürgermeister

Landesbibliothek Oldenburg

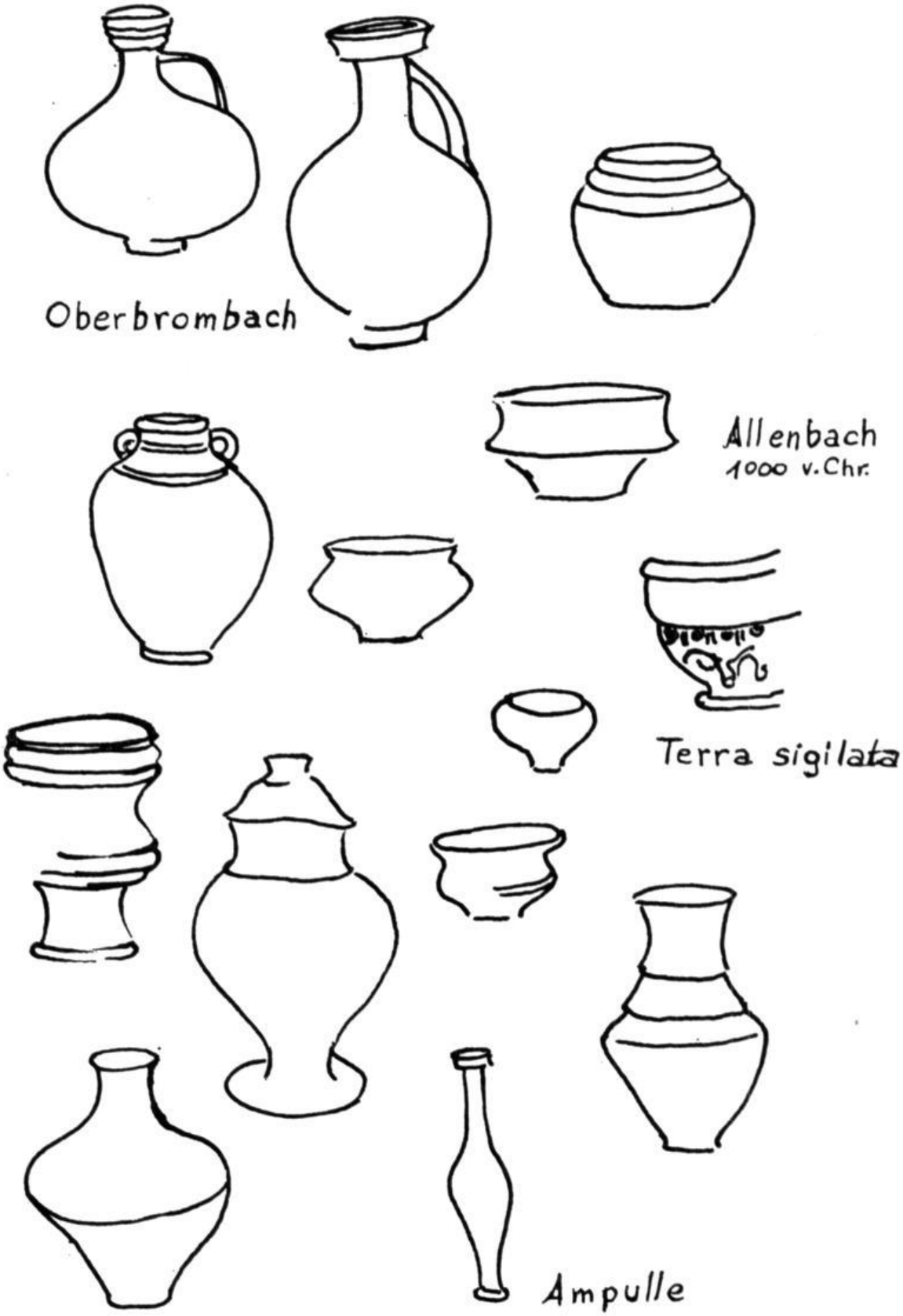

Abb. 2: Keltische und römische Funde im Birkenfelder Museum — bei der Exkursion skizziert (nicht maßstäblich) von GISELA BARELMANN.

Landesbibliothek Oldenburg

Starklof in Oberstein und viele Beamte, die sich zwar zunächst in die Verbannung geschickt dachten, sich aber später hier doch sehr wohl fühlten.

Viele Erinnerungen an das Fürstenhaus sind noch wach. Dr. Beyer erwähnte die in der Verfassung alle 5 Jahre vorgesehenen Besuche des Großherzogs, die Straßennamen Peterstraße und Friedrich-August-Straße, die klassizistischen Gebäude des Neuen Schlosses, das Amtssitz des Regierungspräsidenten und Residenz des Großherzogs war und der ehemaligen Infanterie-Kaserne, die später auch das Gymnasium aufnahm. Trotz der 1937 im Zuge des Groß-Hamburg-Gesetzes erfolgten Trennung von Oldenburg sind noch viele Menschen stolz auf die oldenburgische Tradition. Das wurde den Exkursionsteilnehmern deutlich, wenn ihnen Einheimische „Heil Dir o Oldenburg" zuriefen oder sogar baten, die „Oldenburg Hymne" anzustimmen.

Einen guten Eindruck vom modernen Birkenfeld vermittelte bei einer Stadtrundfahrt der ehemalige Bürgermeister Dr. O. Morenz. Die Stadt ist heute nicht mehr nur Verwaltungszentrum. In der „Birkenfelder Emailkunst", einem von Danzig hierher verlegten Unternehmen, beherbergt sie das bedeutendste Werk dieser Branche, in dem sowohl Straßenschilder als auch Email-Kunstwerke hergestellt werden. Die Elisabeth-Stiftung des DRK, nach der ehemaligen oldenburgischen Großherzogin benannt, ist eine bedeutende mit 600 Plätzen ausgestattete Rehabilitationsstätte in der Unfall- und Berufsgeschädigte umgeschult werden.

Ein besonderes Erlebnis waren die Menschen, die sich aus ihrer Beschäftigung mit Natur- und Heimatforschung für den Landesteil Birkenfeld einsetzen. In einer Zusammenkunft mit dem Verein der Heimatfreunde Oberstein betonte der Erste Vorsitzende Herr Alfred Peth die noch immer bestehenden Gefühle des Zusammenhaltes zwischen den „kleinen" und den „großen" Oldenburgern. Der Heimathistoriker Klaus-Eberhard Wild unterstrich dies, indem er im Zusammenhang mit seinen zu zahlreichen Veröffentlichungen führenden Forschungen gesammelte Anekdoten aus der oldenburgischen Zeit vortrug.

Sowohl das Verkehrsamt der Stadt Idar-Oberstein als auch die bereits genannten Herren trugen wesentlich zum Gelingen der Exkursionstage im Oberen Nahetal bei, die sogar in der örtlichen Presse mit einem bebilderten Bericht gewürdigt wurden. So konnte Lt. Baudirektor Dipl.-Ing. Dursthoff, der Vorsitzende des Landesvereins, dankbar vermerken, daß hier ein Vorbild an Heimatpflege gegeben wird. Er wies darauf hin, daß der Landesverein eine überuaus freundliche Aufnahme sowohl in der Stadt Idar-Oberstein als auch vom Landrat des Kreises Birkenfeld gefunden habe. Er leitete von daher den Wunsch ab, daß die Erinnerung an die oldenburgische Zeit aufrecht erhalten werden sollte, weil spätere Generationen Zeugnisse der Vergangenheit dankbar aufnehmen werden. Eine dem Verein der Heimatfreunde gegenüber ausgesprochene Gegeneinladung wurde dankbar angenommen.

5.

Den Abschluß dieser an Höhepunkten reichen Fahrt bildete der Besuch eines Weingutes im lieblichen Unteren Nahetal. Dieser Charakter der Landschaft schlägt sich auch in ihren Weinen nieder, die hier klimabegünstigt in großräumigeren Kulturen erzeugt werden, als in den an die Lagen gebundenen Parzellenbetrieben des Wein-

Landesbibliothek Oldenburg

baues in den engen Gebirgstälern von Mosel und Ahr. Bei einer Weinprobe erfuhr man von dem Geologen des Landesamtes Dr. Atzbach die Bedeutung der geologischen Forschung für die richtige Auswahl von Böden und Rebsorten, insbesondere bei der Bekämpfung der Reblaus durch die Verwendung amerikanischer Wildreben als Unterlage für die deutsche Rebe. Unter fachkundiger Anleitung lernte man die Qualität der Weine einzuschätzen.

Die Teilnehmer an dieser Exkursion haben wieder einmal in den verschiedensten naturkundlichen und historischen Bereichen ihr Weltbild erweitern und vertiefen können. Die lange nachwirkenden Eindrücke dieser Landesvereinsfahrt, durch die sie aus ihrem Alltag entführt und zum gemeinsamen Erleben vereinigt wurden, verdanken sie wesentlich dem Organisationstalent, den wissenschaftlichen Fähigkeiten und dem Darstellungsgeschick von Professor Dr. W. Hartung. Für seinen Einsatz als Fahrtleiter dankten in diesem Sinne Lt. Baudirektor Dipl.-Ing. Durshoff als Vorsitzender des Landesvereins und alle Fahrtteilnehmer.

Verzeichnis der Aufschlüsse und Beobachtungspunkte

1. Tuffgrube am Hotel „Waldfrieden", Laacher-See-Tuff Nr. 5 der letzten Explosion.
   Lydia-Turm, Blick auf den Laacher See und den Kunkskopf, basaltischer Schichtvulkan von Würm III-Löß überlagert. Topographische Karte L 5508.
2. Niedermendig, Lavawerk Michels, Mühlstein-Lavagrube. Topographische Karte L 5708.
3. Kruft, Lava- und Tuffwerke Meurib, Schlackenlava des Sattelberg, überdeckende Bimstuff-Schichten.
   3. Laacher-See-Tuff
   2. Frauenkirch-Tuff um 9 500 v. Chr.
   1. Meerboden-Tuff
   Würm III-Löß am Schichtvulkanhang nach der Höhe zu ausdünend, Sattelberg daher Prä-Würm III, vor 20 000 Jahren. Topographische Karte L 5710.
4. Pulvermaar, 735 x 680 m, 74 m tief. Topographische Karte L 5906.
5. Strohner Maarchen, Schrägschuß auf Römerberg. Topographische Karte L 5906.
6. Mosenberg, Windsbornkrater, Hinkelsmaar, nachlassen der Vulkanleistung mit der Zeit. Topographische Karte L 5906.
7. Gerach im Fischbachtal, Steingrube mit Melaphyr-Mandelstein, Delessit-Einschlüsse, Amethyst Drusen. Topographische Karte L 6310.
8. Bundenbach, Schule, Ausstellung von Fossilien aus dem unterdevonischen Bundenbacher Schiefer. Topographische Karte L 6110.
9. Sobernheim, Ziegeleigrube, Flora des Rotliegenden. Topographische Karte L 6310.

Landesbibliothek Oldenburg

Normandie und Bretagne

Herbst-Studienfahrt in zwei Exkursionen vom 29. 9. — 8. 10. und 7. 10. — 16. 10. 1973

Fahrtbericht von KLAUS BARELMANN

In zwei Fahrtgruppen zu je etwa 70 Teilnehmern, die wegen des übergroßen Interesses gebildet werden mußten, erlebten die Teilnehmer unter Leitung von Prof. Dr. W. Hartung jeweils in zehn Tagen Geologie, Landschaft, Geschichte, Kunst, Kultur und technische Werke dieser einzigartigen westeuropäischen Landschaften. Nachdem die Exkursion die von einem breiten Dünengürtel meerwärts begrenzten Marschgebiete Flanderns verlassen hatte, erreichte sie bei Calais den Rand des Pariser Beckens. Hier entstanden aus den Ablagerungen eines Meeres des Erdmittelalters die Schichten des sog. Pariser Beckens aus Jura, Kreide und Tertiär, die wie Suppenteller ineinandergesetzt sind. Am Cap Blanc-Nez formen die steil aufsteigenden Kreideklippen eine die Fahrtteilnehmer beeindruckende Landschaft, die sich in den Falaises von Etretat zu eminenter Großartigkeit steigert, weil hier ebenso, jedoch in weißer Kreide, wie in Helgoland von der Brandung Tore und Säulen aus den 90 m ins Meer stürzenden Felsen herausgearbeitet worden sind. Bei Rouen und Les Andelys verbinden sich die weißleuchtenden Kreidefelsen mit dem in weiten Mäanderbögen schwingenden Seine-Tal zu einem außerordentlich schönen Eindruck. Dieser wird noch verstärkt durch den Blick auf die imponierende Burgruine von Chateau Gaillard, die auf den englischen König Richard Löwenherz zurückgeht, der dieses für uneinnehmbar geltende, gewaltige Festungswerk 1196 in nur 14 Monaten errichten ließ. Verbiegungen der Kreidetafel führten bei Kap Gris Nez zu einer Aufwölbung von grauen Jura-Kalken, die diesem Kap den Namen gaben.

Diese Kernlandschaft Frankreichs ist wie von einem Gewölbe eingefaßt von varizischen Gebirgsbildungen. Von deren Basis im Zentralplateau verläuft ein Ast über die Ardennen zum Rheinischen Schiefergebirge — Landschaften, die die Exkursion bei der Hinfahrt streifte. Der andere Ast, das Armorikanische Massiv, streicht von SO nach NW und bildet in den Halbinseln Cotentin und Bretagne mit steilgestellten, schmalbankigen Schichten eines engen Faltengebirges das wichtigste konstruktive Element Europas.

Eindrucksvolle Zeugen davon waren der Exkursion die Granitberge in der Bucht von St. Malo. Einer von ihnen, die großartige Felsen-Kloster-Burg des Mt. St. Michel wurde beim Besuch von den Teilnehmern in seinem pyramidenförmigen Aufbau als ein besonderer Höhepunkt erlebt. Die einzigartige Durchdringung von Fels und Meer am Point de Grouin und das trichterförmige Rias-Tal der Rance bei St. Malo hinterließen tiefe Eindrücke. Die Ausfüllung einer intramontanen Furche mit den Sandsteinen des Rotliegenden aus dem Perm ergibt am Cap Fréhel einen der schönsten Punkte des mit einem keltischen Wort als „Armor" bezeichneten „Land des Meeres". Im „Arcoat", dem „Land der Wälder" ist der kieselsäurehaltige Boden weithin mit Heide und Stechginster bedeckt.

Landesbibliothek Oldenburg